

# „Es ist Aufgabe von uns allen, Demokratie zu schützen“

**ESTHER-BEJARANO-PREIS** Was die Preisträger zu ihren Werken motiviert hat

Auch in diesem Jahr vergibt die Arbeitskammer den Esther-Bejarano-Preis. Wer teilnehmen möchte, kann bis zum 28. Juli einen Beitrag als Video einreichen. Alle Infos gibt es unter: <http://www.arbeitskammer.de/erinnert-euch>

Die fünf Schüler des TGBBZ 1 in Saarbrücken, die beim Esther-Bejarano-Preis den zweiten beziehungsweise dritten Platz belegten.

Beim Esther-Bejarano-Preis geht es darum, ein Zeichen für Mitmenschlichkeit, Toleranz und Demokratie zu setzen. Schüler einer Saarbrücker Schule haben dies auf beachtliche Weise getan. Und sind dazu auch auf eine spannende Spurensuche innerhalb der eigenen Familie gegangen.

Von Katja Sponholz

Esther Bejarano, die 1924 in Saarlouis geboren wurde, hat zwei Konzentrationslager überlebt und sich viele Jahre für eine gelebte Erinnerungspolitik engagiert. Mit dem Esther-Bejarano-Preis will die Arbeitskammer diese Frau, die im Juli 2021 in Hamburg starb, für ihren Mut und ihre Courage ehren. Zum zweiten Mal waren Jugendliche im Jahr 2022 dazu aufgerufen, unter dem Motto „Erinnert Euch!“ auf filmische Spurensuche zu gehen. Mit Erfolg: Bundesweit gingen 15 Teilnehmerbeiträge ein.

Den Wettbewerb gewann Silas Degen von der Jungen Presse Niedersachsen, die beiden weiteren Auszeichnungen (dotiert mit 1000 und 500 Euro) blieben im Saarland: Gleich zwei Teams vom dem Technisch-Gewerblichen Berufsbildungszentrum I in Saarbrücken, angehende Mediengestalter aus der Klasse von Christian Hack,

landeten auf Platz 2 und 3. Doch so unterschiedlich ihre professionellen Beiträge auch sind: Beide setzen auf ihre Art ein Zeichen für Demokratie und gegen Rassismus und das Vergessen.

In dem knapp achtminütigen Dokumentarfilm „Jugendpropaganda“ stellen Sebastian Franz, Johannes Moser und Steven Petry unter dem Motto „Alte Ideologie in neuen Köpfen“ den Nationalsozialismus dem heutigen Rechtsradikalismus gegenüber. Dazu sprachen sie mit einem ehemaligen Neonazi, einem Geschichtslehrer und auch einer Zeitzeugin, die sie im privaten Umfeld gefunden hatten. „Die Freundin meiner Oma war sehr sehr glücklich über die Möglichkeit, viel über ihre Vergangen-

heit erzählen zu können, um ihr Wissen weitergeben zu können“, berichtet Sebastian Franz (20). Mit dem üblichen Geschichtsunterricht habe so etwas nichts zu tun: „Man merkt einfach, dass solch eine Zeitzeugin mit viel mehr Emotionen erzählen kann, weil sie alles live miterlebt hat.“ Und damit eben auch viel mehr bewirken kann. So, wie die jungen Filmemacher das auch mit ihrem Debütwerk erreichen wollen: „Ich fand es wichtig,

„Wir wollten einen Bogen in die Gegenwart schlagen“

dass wir das Thema relativ modern aufgearbeitet haben, so dass es eben auch interessant anzuschauen ist für jüngere Menschen“, sagt Johannes Moser (20). Denn Ziel sei es gewesen, gerade diese dafür zu sensibilisieren, „dass man nicht in solche Rechtsextremismus-Maschen hineingerät“. Und auch der Schluss-Appell ihres Filmes ist eindeutig: „Letztendlich ist es Aufgabe von uns allen, Demokratie zu schützen. Denn eine Demokratie ist immer nur so stark wie die Menschen, die sie tragen.“

Ein ganz anderes Format für ihren Wettbewerbsbeitrag wählten Nicolas Drum und Oliver Paul: Ihr Animationsfilm – gesprochen von der Mutter eines Mitschülers – erzählt von einem Mädchen aus Breslau, das im Zweiten Weltkrieg mit seiner Schwester fliehen musste und bei Bekannten in einem Keller in Dessau Zuflucht fand. „Wir sind sehr affin für Animationen – und wir wollten mehr kreativen Einfluss haben bei unserem Projekt“, schildert Nicolas Drum. Für „Der Löffel“ nahmen sie einen Brief von Olivers Großtante als Grundlage. Und auch in der kurzen Zeit von knapp zwei Minuten gelingt es den beiden 22-Jährigen, eindrucksvoll ein persönliches Schicksal zu schildern und zugleich Zuversicht zu wecken. „Wir wollten eine positive Message vermitteln und mit einem hoffnungsvollen Aspekt enden“, betonen sie. Und nicht zuletzt auch einen Bogen bis in die Gegenwart schlagen: „Flucht ist ein aktuelles Thema – gerade jetzt und ganz egal aus welcher Richtung. Wenn man da diese Parallelen sehen kann, ist das glaube ich viel wert“, meint Oliver Paul. Seine Großtante ist vor einigen Jahren übrigens verstorben. „Sie hat es also nicht mehr erleben können, dass dieser Film entstanden ist“, bedauert er. „Aber ich denke, sie freut sich trotzdem, wenn sich Menschen heute noch an so etwas erinnern.“

*Katja Sponholz arbeitet als freie Journalistin in Saarbrücken*

